

## Kasperl und Annerl.

(Von Clemens Brentano.)

Es war Sommersfrühe, die Nachtigallen sangen erst seit einigen Tagen durch die Straßen, und verstummten heut in einer kühlen Nacht, welche von fernern Gewittern herwehte; der Nachtwächter rief die eilfte Stunde ab, da sah ich, nach Hause gehend, vor der Thür eines großen Gebäudes einen Trupp von allerlei Gesellen, die vom Biere kamen, um Jemand, der auf den Thürstufen saß, versammelt.

Eine alte Bäuerin saß auf der Treppe, und so lebhaft die Gesellen sich um sie bekümmerten, so wenig ließ sie sich von den neugierigen Fragen und gutmüthigen Vorschlägen derselben stören. Es hatte etwas sehr Befremdendes, ja schier Großes, wie die gute alte Frau so sehr wußte, was sie wollte, daß sie, als sey sie ganz allein in ihrem Kämmerlein, mitten unter den Leuten es sich unter freiem Himmel zur Nachtruhe bequem machte. Sie nahm ihre Schürze als ein Mantelchen um, zog ihren großen schwarzen wachseinen Hut tiefer in die Augen, legte sich ihr Bündel unter den Kopf zurecht und gab auf keine Frage Antwort.

„Was fehlt dieser alten Frau?“ fragte ich einen der Anwesenden, da kamen Antworten von allen Seiten: „Sie kommt sechs Meilen Weges vom Lande, sie kann nicht weiter, sie weiß nicht Bescheid in der Stadt, sie hat Bekreundete am andern Ende der Stadt und kann nicht hin finden.“ „Ich wollte sie führen,“ sagte Einer, „aber es ist ein weiter Weg und ich habe meinen Haus Schlüssel nicht bei mir. Auch würde sie das Haus nicht kennen, wo sie hin will.“ „Aber hier kann die Frau nicht liegen bleiben,“ sagte ein Neuhinzutretender. „Sie will aber platterdings,“ antwortete der Erste, „ich habe es ihr längst gesagt: ich wolle sie nach Hause bringen, doch sie redete ganz verwirrt, ja sie muß wohl betrunken seyn.“ — „Ich glaube, sie ist blödsinnig.“ „Aber hier kann sie doch in keinem Falle bleiben,“ wiederholte Jener, „die Nacht ist kühl und lang.“

Während allem diesem Gerede war die Alte gerade, als ob sie taub und blind sey, ganz ungefüßt mit ihrer Zubereitung fertig geworden, und da der Letzte abermals sagte: „Hier kann sie doch nicht bleiben,“ erwiderte sie, mit einer wunderbar tiefen und ernstern Stimme:

„Warum soll ich nicht hier bleiben, ist dies nicht ein herzogliches Haus, ich bin acht und achtzig Jahre alt, und der Herzog wird mich gewiß nicht von seiner Schwelle treiben, drei Edhne sind in seinem Dienst gestorben, und mein einziger Enkel hat seinen Abschied genommen; — Gott verzeiht es ihm gewiß, und ich will nicht sterben, bis er in seinem ehrlichen Grab liegt.“

„Achtundachtzig Jahre, und sechs Meilen gelaufen!“ sagten die Umstehenden, „sie ist müd' und kinsdich, in solchem Alter wir der Mensch schwach.“

„Mutter, sie kann aber den Schnupfen kriegen und sehr krank werden hier, und Langeweile wird sie auch haben,“ sprach nun einer der Gesellen und beugte sich näher zu ihr.

Da sprach die Alte wieder mit ihrer tiefen Stimme halb bittend, halb befehlend:

„D laßt mir meine Ruhe, und seyd nicht unvernünftig; ich brauche keinen Schnupfen, ich brauche keine Langeweile; es ist ja schon spät an der Zeit, achtundachtzig bin ich alt, der Morgen wird bald andbrechen, da geh' ich zu meinen Bekreundeten. Wenn ein Mensch fromm ist, und hat Schicksale, und kann beten, so kann er die Paat armen Stunden auch noch wohl hinbringen.“

Die Leute hatten sich nach und nach verloren, und die letzten, welche noch da standen, eilten auch hinweg, weil der Nachtwächter durch die Straße kam, und sie sich von ihm ihre Wohnungen wollen öffnen lassen. So war ich allein noch gegenwärtig. Die Straße ward ruhiger. Ich wandelte nachdenkend unter den Bäumen des vor mir liegenden freien Platzes auf und nieder; das Wesen der Bäuerin, ihr bestimmter ernstern Ton, ihre Sicherheit im Leben, das sie achtundachtzigmal mit seinen Jahreszeiten hatte zurückkehren sehen, und das ihr nur wie ein Vorsaal im Bethause erschien, hatten mich mannigfach erschüttert. Was sind alle Leiden, alle Begierden meiner Brust, die Sterne gehen ewig unbekümmert ihren Weg, wozu suche ich Erquickung und Labung und von wem suche ich sie und für wen? Alles was ich hier suche und liebe und erringe, wird es mich je dahin bringen, so ruhig wie diese gute fromme Seele, die Nacht auf der Schwelle des Hauses zubringen zu können, bis der Morgen erscheint, und werde ich dann den Freund finden, wie sie?

Ach, ich werde die Stadt gar nicht erreichen, ich werde wegemüde schon in dem Sande vor dem Thor umsinken, und vielleicht gar in die Hände der Räuber fallen. So sprach ich zu mir selbst und als ich durch den Lindengang mich der Alten wieder näherte, hörte ich sie halb laut mit gesenktem Kopfe vor sich hin beten. Ich war wunderbar gerührt, und trat zu ihr hin und sprach: „Mit Gott, fromme Mutter, bete sie auch ein wenig für mich!“ — bei wenigen Worten ich ihr einen Thaler in die Schürze warf.

Die Alte hierauf ganz ruhig: „Hab tausend Dank, mein lieber Herr, daß du mein Gebet erhört.“

Ich glaubte, sie spreche mit mir und sagte: „Mutter, habt ihr mich denn um Etwas gebeten? ich müßte nicht.“

Da fuhr die Alte überrascht auf und sprach: „Lieber Herr, gehe er doch nach Haus und bete er sein und lege er sich schlafen. Was zieht er so spät noch auf der Gasse herum, das ist jungen Gesellen gar nichts nütze, denn der Feind geht um, und sucht, wo er sich Einen erfange. Es ist Mancher durch solch Nachtslaufen verdorben; wen sucht er, den Herrn? der ist in des Menschen Herz, so er züchtiglich lebt, und nicht auf der Gasse. Sucht er aber den Feind, so hat er ihn schon; gehe er hübsch nach Hause und bete er, daß er ihn los werde. Gute Nacht.“

Nach diesen Worten wendete sie sich ganz ruhig nach der andern Seite, und steckte den Thaler in ihren Reisefack. Alles, was die Alte that, machte einen eigenthümlichen ernstern Eindruck auf mich, und ich sprach zu ihr: „Liebe Mutter, ihr habt wohl recht, aber ihr selbst seyd es, was mich hier hält, ich hörte euch beten und wollte euch ansprechen, meiner dabei zu gedenken.“

„Das ist schon geschehen,“ sagte sie: „als ich ihn so durch den Lindengang wandeln sah, bat ich Gott: er möge ihm gute Gedanken geben. Nun habe er sie, und gehe er sein schlafen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

### Anekdoten.

In Moliere's „Geizigem“ befiehlt dieser, daß die Sentenz: „Il faut manger pour vivre et non vivre pour manger“ mit goldenen Buchstaben aufgeschrieben werden solle.

Der englische Uebersetzer hat aber einen feinen Zug hinzugefügt. Denn kaum hat der Geizige dies geäußert, so besinnt er sich, daß dies zu kostspielig seyn würde, und setzt hinzu: „Man kann es mit Kreide aufschreiben, das thut die nämlichen Dienst!“ —

In einer Abendgesellschaft wurde erzählt, daß ein Schäfer, bei Vertheidigung seiner Heerde gegen

einen Wolf, von diesem angegriffen und getroffen worden sey; die Schaafse aber wären Alle gerettet worden. „Na, das ist man gut,“ rief E. schnell mit Enthusiasmus, „daß der arme Schäfer nun doch alle seine Schaafse wieder hat.“ —

Buonaparte sagte zu einer geistreichen Französin: „Ich kann es nicht leiden, wenn die Frauen sich in Politik mischen.“ „Sie haben Recht, Herr General!“ erwiderte sie, „allein in einem Lande, wo man den Frauen den Kopf abschneidet, ist es natürlich, daß sie gern wissen möchten, warum?“

### Mißzellen.

Ein Landmann, der unweit Ayr in Schottland lebt, hatte kürzlich auf einem Balle die Nacht durchtanz, und kehrte erst um die Zeit zurück, da das Drehen beginnt. Dieses geschieht auch bekanntlich in Schottland mittelst einer Mühle. Während die Knechte die Mühle in Ordnung brachten, wechselte er seine Kleider, ging in die Scheune und stellte sich an seinen Platz, um der Mühle Garben anzulegen, schloß aber im Stehen ein. Kaum war die Mühle in Gang gesetzt, und es hatte der Knecht ihm ein Garbenbündel gereicht, so umschlang er dasselbe und fing im Galoppadentpas zu tanzen an, einen Arm grazios schwenkend. Der erstaunte Knecht, der fürchtete, sein Herr möchte der Mühle statt Garben seinen Arm anlegen, hielt ihn auf; er erwachte in großer Entrüstung, und sagte, ihm hätte geträumt, ein grober Mensch störe ihn im Tanzen, und er wunderte sich, daß er nicht im Tanzsalon, sondern in seiner Scheune sey und ein Garbenbündel, statt einer Dame, umschlungen halte.

„Wenn erst das Reisen auf Eisenbahnen bei allen civilisirten Völkern eingeführt seyn wird,“ — sagt die Unter-Main-Kreiszeitung — „so wird ein fauertöpfischer Liebhaber an seine Geliebte schreiben: „Wenn Du meinen Brief erhältst, bin ich am Ende der Welt.“ Die Geliebte wird ihm antworten: „Ich gebe Dir 11 Minuten Zeit, um wieder zu kommen, oder Deine Stelle ist besetzt.“ Und der Flüchtling wird noch drei Minuten eher wieder da seyn. — Der Lampenputzer in Paris kann zugleich den Dienst in Straßburg mit verrichten und ein Straßburger Schneider seine Kundschaft in Constanstropol haben u.

Jemand kündigte einst einem Mädchen an, sie werde einen Bräutigam bekommen, und sie erwiderte. „Erörthe sie nicht, mein Kind!“ sagte er, „wenn Sie nicht geneigt sind, zu heirathen, sollen Sie keinen Bräutigam bekommen.“ Nun erblaste sie. „Ich sehe,“ sagte er wieder, „Sie sind nicht entschlossen, ich will Ihnen einige Jahre Bedenkzeit lassen.“ — Daran ergraute sie.

Viele Deutsche meinen, ihr Vaterland habe allein gelehrte Leute aufzuweisen, aber es giebt deren auch anderwärts, und folgendes Geschichtchen kann zeigen, daß die Gelehrten in der ganzen Welt zerstreut sind. Ein Professor in Cambridge wollte sich zum Frühstück ein Ei kochen und zog, um die Minuten abzukönnen, seine Uhr aus der Tasche. Bei diesem Geschäft überraschte ihn ein Bekannter und sah mit Bewunderung, daß der gelehrte Koch das Ei in der Hand hielt, und mit unverwandten Blicken betrachtete, während die Uhr im Kessel lag und kochte.

Die Ziffern des Schaltjahres 1836 sind: 1—8—3—6; die zwei ersten Ziffern machen 9, die zwei letztern ebenfalls 9; die vier Ziffern machen 18 und die zwei Ziffern der Zahl 18 machen wieder 9; multiplicirt man die Zahl 1836 mit 9, so ist das Produkt 16524; die Ziffern machen zusammen 18. Dividirt man die Jahreszahl durch 4, so ist der Quotient 459, und diese drei Ziffern machen wieder 18. Was würde nicht ein osmannischer Zeichendeuter und Astrolog aus dieser seltsamen Zahlen-Combination zu deuten wissen!

Es giebt kein fataleres Halsübel, als das, wenn man einen langweiligen Schwäger nicht vom Halse bekommen kann.

Das Schönschreiben erlernen Frauenzimmer des wegen so schwer, weil sie sich nicht gern an das halten, was man ihnen vorschreibt.

Leute, welche über die Schnur hauen, geben den Wirthen gewissermaßen das Recht, sie zu schnüren.

**Auflösung des Lagogrifyphs im vorigen Stück.**

Haut. Chau.

**C h a r a d r e.**

Ei, ei, was sind das für Geschichten!

Ich soll und muß ein Räthsel dichten,  
Und bin dazu nicht aufgelegt. —

Die Erste wird gehegt, gepflegt,  
Damit ein Leben ihr entspringt. —

O weh', mein Räthsel nicht gelingt!

Ei nun, was hilft mir alles Krämen!

Ich muß die Zweite doppelt nehmen,

Damit sie in der Mehrheit nennt

Ein wohlbekanntes Instrument,

Wozu das Ganze man verwendet! —

Vort Lob! Mein Räthsel ist vollendet! —

## Räthselfragen.

- 1) Worin ist eine Braut einem Dachstuhl ähnlich?
- 2) Was entsteht vom Falle nie wieder?
- 3) Wo sind die größten Krüge?
- 4) In wiefern ist das Salz einem Bruche ähnlich?
- 5) Welche sind die reichsten Leute unter der Sonne?
- 6) In welchem Regen bedient sich Niemand eines Parapluies?
- 7) Welcher Kopf wurde noch nie gewaschen und geschoren?
- 8) Welcher Form ist die Mädchenwelt am meisten zugethan?
- 9) Warum ist Herr K. stolz, Nichts zu seyn?

## R e c e p t e.

**Feuerfester Holzanstrich.** Man erhält ihn, wenn man aus dem gestoßenen Salze, welches bei dem Abdampfen der Schwefelsäure als saures Kali zurückbleibt, mit Wasser einen Brei macht und so viel gelben Ocker zusetzt, bis die Masse zum Anstreichen fähig ist.

Gegen den Rost wird folgendes Mittel empfohlen: Man reibe einen Theil gestoßenes und fein gesiebtes Ziegelmehl und einen halben Theil Bleiglätte mit Leinöl zu einem dicken Anstrich ab, und verdünne solchen mit Terpentinöl. Vor dem Anstreichen muß das Eisen, wenn es auch neu ist, vollkommen geschauert werden. Ein doppelter Anstrich dieser Art soll das Eisen, selbst unter fortwährender Einwirkung des Meerwassers gut erhalten.

**Schleifriemen.** Fein geriebene Lichtschnuppe, mit etwas Talg und Blutstein zu einer fetten Masse angemacht und auf den Streichriemen aufgetragen, giebt dem Barbiermesser den höchsten Grad von Schärfe und Politur.

**Mittel, Schuh- und Stiefel-Sohlen dauerhaft zu machen.** Man tränkt durch Bestreichen mittelst eines Pinsels die neuen Sohlen mit einem Firnisse aus gleichen Theilen Leinölfirnis und Terpentinöl, und trocknet sie in der Sonne oder in der Nähe eines warmen Ofens. Dies wiederholt man so lange, als die Sohlen noch etwas einsaugen, gewöhnlich 5 bis 6 mal. Die Kosten für das Bestreichen eines auf diese Weise wasserdicht zu machenden Sohlenpaars betragen 3 Egr. Unverwundlich, aber sehr hart werden die Sohlen, wenn man auf die bestrichenen, noch klebrigen Sohlen, mittelst eines feinen Siebes Sand streut, und dies 2 — 3 mal wiederholt. Dergleichen Sohlen dauern meist das Oberleder aus, verlieren aber alle Biegsamkeit.

## T o d e s f ä l l e.

Gleiwitz, 27. März. Kanzelist Winkler, 60 J., Abzehr. — 29. verw. Schneiderm. Drewnick, 25 J., Wassersf. — 31. Gheft. des Schuhm. Pawrosko, 24 J., Entbindungsf.

**Theater: Verkauf.**

Zum öffentlichen Verkauf der, dem hiesigen dramatischen Verein entbehrlich gewordenen Theatergegenstände, als:

- 1) des Theaters selbst,
  - 2) der dazu gehörenden Decorationen, Garderobenstücke und Utensilien,
- haben wir einen Bietungstermin auf den 6. April a. c. Vormittags 9 Uhr und die darauf folgenden Tage im Theaterlocale bei dem Weinkaufmann Herrn Tropowiz anberaumbt, und laden hierzu Kauflustige mit dem Bemerkten ein: daß dem Meistbietenden der Zuschlag sofort gegen gleich baare Zahlung geschehen wird. Das Theater kann übrigens jeden Sonntag früh um 11½ Uhr in Augenschein genommen werden.

Gleiwitz, den 2. Februar 1836.  
 Direction der dramatischen Gesellschaft.

Freitags, den 8. hujus, soll ein dienstuntaugliches Pferd des Königl. 2. Ulanen-Regiments, des Morgens 9 Uhr, vor der Hauptwache zu Gleiwitz, meistbietend verkauft werden.

Capit. Bobrek im Freistaat Krakau,  
 den 2. April 1836.  
 Der Major und Regiments-Commandeur  
 v. Ratte.

3 bis 400 Scheffel gute Eßkartoffeln, so wie circa 200 Centner Heu offerirt zum Verkauf  
 Galli in Nikolai.

**Die acht französische Normal-Glanz-Wichse,**  
 von P. J. Duhesme in Bordeaux,  
 ist immer in Krausen zu ¼ Pfd. à 5 Sgr., und ½ Pfd. à 2½ Sgr., nebst Gebrauchsanweisung, nur allein bei folgenden Herren für daselbst und die Umgegend zu erhalten:

in Beuthen	bei Herrn Ferd. Herbst,
„ Brieg	„ „ Aug. Steinmann,
„ Cosel	„ „ J. G. Worbz,
„ Cressburg	„ „ W. A. Melker,
„ Gleiwitz	„ „ J. Silberleit,
„ Königshütte	„ „ Gustav Thiele,
„ Leobschütz	„ „ Joseph Hesse,
„ Oppeln	„ „ Heindr. Rühn,
„ Pless	„ „ W. Eberhard,
„ Ratibor	„ „ J. C. Klaus,
„ St. Strehlitz	„ „ Eugen Matros,
„ Larnowitz	„ „ J. G. Böhm.

A. E. Mülchen in Reichenbach,  
 Hauptkommissionair des Herrn P. J. Duhesme  
 in Bordeaux.

Der Eigenthümer einer goldenen Kette welche vor mehreren Jahren gefunden oder entwendet worden, sich gegenwärtig aber in sichern Händen befindet, kann dieselbe, nach vollständiger Legitimation über den rechtmäßigen Besitz, und Erstattung der unbedeutenden Kosten, durch Vermittelung der Redaction dieses Blattes, sofort wieder erhalten.

**Kleesaamen: Offerte.**  
 Wer guten keimfähigen Kleesaamen zu kaufen wünscht, beliebe sich an die Handlung Ant. Tlachß We. in Gleiwitz zu wenden.

**Anzeige.**  
 Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum empfehle ich mich zu dem bevorstehenden Jahrmart in Gleiwitz mit einer guten Auswahl von fein Gold-, Bijouterie- und Silberwaaren, versichere die billigsten Preise und die reellste Bedienung, bin gern bereit, Bestellungen jeder Art welche mein Fach betreffen, so wie altes Gold und Silber zu dessen Werth anzunehmen und auf das Beste zu besorgen, bitte daher mich mit gütigem Zuspruch zu beehren. Mein Logis ist im Gasthof zum deutschen Hause am Ringe.  
 P. L. Schmidt,  
 Juwelen-, Gold- und Silberarbeiter  
 in Breslau, Niemerzeile No. 22.

Von Ostern ab werden einige Gymnastiken in Kost und Logis genommen. Das Nähere bei Herforth.

**Marktpreise.**  
 (Ein Preuß. Scheffel in Cour.)

Ort u. Datum.	Preis	Weizen	Roggen	Berste	Hafer	Erbsen
		rl. fg.p.				
Gleiwitz, Höchster	1 10	18	18 0	15	1 7	
d. 29. März, Niedrigst.	1 8	16	16	13	1 5	
Oppeln, Höchster	1 5	20	20	12 6	1 2	
d. 28. März, Niedrigst.	1 2	18	18	11 6	29	
Ratibor, Höchster	1 6	17 3	16 6	11 6	27	
d. 24. März, Niedrigst.	27	15	15	10 6	22 6	

Gleiwitz, Hirse, das Quart 1 Sgr. 3 Pf. — Grütze 2 Sgr. — Graupe, 2 Sgr. = Pf. — Butter, 10 Sgr. — Kartoffeln, der Scheffel 6 Sgr. — Stroh, das Schock 2 Rthlr. 5 Sgr. — Heu, der Centner 14 Sgr. —